Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil:
C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Roeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den
Inseratentheil:
O. Knorre in Posen.

Abend-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der
Zeitung, Wilhelmstraße 17
ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief.
Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch in Firma
J. Neumann, Wilhelmsplatz 8,
in Gnesen bei S. Chraplewski,
in Meseritz bei Ph. Matthias,
in Wreschen bei J. Jadesohn
u. bei den Inseraten-Annahmestellen
von G. L. Daube & Co.,
Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse
und „Invalidendank".

Nr. 694.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Freitag, 4. Oktober.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1889.

Amtliches.

Berlin, 3. Oktober. Der König hat dem Kammerjunker und Rittmeister der Reserve des Garde-Kürassier-Regiments, Grafen Leonhard von Rothkirch und Trach zu Panthenau im Kreise Goldberg-Haynau die Kammerherrn-Würde verliehen.

Bei dem Ministerium des Innern ist der Geheime Expeditions-Assistent Bruno Wichmann zum Geheimen expedirenden Sekretär und Kalkulator ernannt worden.

Politische Uebersicht.

Posen, den 4. Oktober.

Die am 22. d. M. zu eröffnende Reichstagssession wird sich außer mit dem Etat einschließlich derjenigen Vorlagen, welche gleichfalls Aufwendungen für Reichszwecke zum Gegenstande haben, vornehmlich mit der Ordnung der Bankfrage und dem Sozialistengesetze zu befassen haben. Von Vorlagen, welche auf den Etat rückwirken, ist neben dem Anleihegesetze vor Allem die Abänderung des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874 zu erwähnen, welche dadurch bedingt ist, daß im § 3 dieses Gesetzes die Zahl der Armeekorps im Frieden auf 18 festgesetzt ist. Wenn zwei neue Armeekorps errichtet werden sollen, bedarf es daher einer Novelle zu jenem Gesetze. Ueber den Inhalt der einzelnen Vorlagen enthalten die „B. Pol. Nachr." folgende, die bisherigen Mittheilungen zum Theil bestätigende Angaben:

Bezüglich der Finanzfragen genauere Angaben zu machen, ist es noch zu früh. Wir begnügen uns daher für heute mit der Bemerkung, daß eine durch Mehrüberweisungen nicht gedeckte Vermehrung der Matrikularumlagen sich nicht wird vermeiden lassen. Schon das Ergebniß des letzten Finanzjahres gestattet im Zusammenhalt einerseits mit den Veranlagungsgrundsätzen für die Zölle und Verbrauchssteuern, bei denen von dem Durchschnitt dieses Jahres ausgegangen wird, und andererseits mit den zweifellos hervorgetretenen Mehrbedürfnissen gar keinen anderen Schluß. In der Bankfrage dürfte eine grundsätzliche Abänderung des gegenwärtigen Systems und insbesondere der Organisation der Reichsbank wohl nicht in Aussicht genommen sein. Dagegen stehen Einzeländerungen im Interesse der Reichsfinanzen wie besserer Nutzbarmachung der Reichsbank für das nationale Erwerbsleben zur Erwägung, ohne daß bisher eine endgiltige Beschlußfassung vorläge. Daß die Sozialistenvorlage nicht wieder auf ein kurzfristiges Provisorium hinauslaufen wird, scheint sicher zu sein. Unter Verzicht auf die im Frühjahr geplante Novelle zum Strafgesetzbuche soll vielmehr eine dauernde und definitive Regelung der Materie in Aussicht genommen sein. Dieselbe kann der Natur der Sache nach nur den Charakter eines gegen die auf den Umsturz und die Untergrabung der Staats- und Rechtsordnung gerichteten Bestrebungen der Sozialdemokratie abzielenden Spezialgesetzes haben, wenn anders eine allgemeine Beschränkung der bürgerlichen Freiheit vermieden werden soll. Es ist selbstverständlich, daß ein Gesetzesvorschlag mit solcher Zweckbestimmung einerseits die nach den gemachten Erfahrungen zu einer wirksamen Abwehr jener Bestrebungen nothwendigen Mittel und Befugnisse bieten, andererseits sorgsam vermeiden muß, die Ausnahmegesetzgebung über den Rahmen des durch diese Zweckbestimmung bedingten hinaus zu erstrecken. Das bestehende Sozialistengesetz trägt den Charakter eines Ausnahmegesetzes in doppelter Beziehung. Einmal richten sich seine materiellen Bestimmungen allein gegen bestimmt bezeichnete Bestrebungen und legen diesen über das gemeine Recht hinausgehende Beschränkungen auf. Sodann wird aber auch in der Reichsbeschwerde-Kommission eine Art von Ausnahmegericht für den Bereich dieses Gesetzes konstruirt. Obwohl materielle Beschwerden gegen die Entscheidungen dieser Kommission nicht zu erheben sein werden, so dient schon die Existenz einer solchen besonderen Beschwerdeinstanz, welche überdies mit den bei den Gerichten öffentlichen Rechts sonst eingeführten Garantien für die Rechtsprechung nur zu einem Theil ausgestattet ist, doch unzweifelhaft dazu, das Gefühl unter einem Ausnahmegesetze zu stehen, wesentlich zu verschärfen und jene Verbitterung zu vermehren, welche die unliebsame, aber schwer zu vermeidende Folge scharfer Repressivgesetze von der hier in Rede stehenden Art bildet. Wie immer auch das Ergebniß der in der sorgfältigsten Weise angestellten Erwägungen darüber, ob und in wie weit nach in der Praxis gemachten Erfahrungen eine Abänderung der materiellen Bestimmungen der Sozialistenvorlage zulässig ist, sich gestalten mag, so wird es doch als ein sehr erheblicher Schritt in der Richtung der Beseitigung des bestehenden Ausnahmerechts und der Rückkehr zu der Ordnung des gemeinen Rechts anzusehen sein, wenn demnächst auf die jetzt bestehende besondere Beschwerdeinstanz verzichtet wird und der ordentliche Instanzenzug mit allen Garantien wirksamen Rechtsschutzes auch bezüglich der Anordnungen und Verfügungen auf Grund des Sozialistengesetzes wieder voll Platz greift.

Zum Schluß erörtert das offiziöse Organ die Frage des Schlusses der Tagung und des Zeitpunktes der neuen Wahlen und kommt dabei zu dem Ergebniß, daß der Schluß der Tagung vor Weihnachten oder doch im Laufe des Januar stattfinden, und die neuen Wahlen so zeitig vorgenommen werden würden, daß im Falle dringenden Bedürfnisses eine Frühjahrstagung stattfinden kann, doch seien feste Beschlüsse in dieser Beziehung noch nicht gefaßt worden.

Selbstverständlich sind die wenigen Zeilen, welche der „Reichsanzeiger" gestern der „Kreuzztg." gewidmet hat, zur Zeit Gegenstand weitgehendster Erörterungen. Am kürzesten und zugleich am würdigsten drückt sich die „Kreuzztg." selbst aus. Sie hält ihre Auffassung der veränderten Bedeutung des Kartells aufrecht, beugt sich aber vor der Erklärung des „Reichsanzeigers", daß der Kaiser und König in dem Kartell eine den Grundsätzen seiner Regierung entsprechende Gestaltung sehe. Die „Kreuzztg." hat von dem Kartell und dem Reichskanzler an den Kaiser appellirt und mußte, so lange der Kaiser nicht gewillt ist, dem Reichskanzler seine Entlassung zu gewähren, auf eine offene Desavouirung gefaßt sein.

Tiszas Programmrede von Großwardein entspricht vollständig den in diese Enunziation gesetzten Erwartungen. Sein Eintreten für das gute Einvernehmen zwischen den Klassen und Konfessionen sowie für die Vertheidigung der Freiheit auch jenen gegenüber, welche mit den Waffen der Freiheit Mißbrauch treiben, weckt zustimmendes Echo in allen Bürgerkreisen Ungarns. Ueber das Projekt der Verwaltungsreform hat er sich nur in allgemeinen Zügen geäußert; doch ist aus anderen Quellen bekannt, daß die Regierung bei Wahrung der Autonomie der Gemeinden fortan ernannte Funktionäre an deren Spitze zu stellen beabsichtigt. Die Bürgermeister der Städte sollen auf Grund eines Terno-Vorschlages der städtischen gewählten Repräsentanz direkt vom Monarchen auf Lebensdauer ernannt werden.

Der italienische Ministerpräsident Crispi wird, wie laut einer telegraphischen Mittheilung aus Rom verlautet, am 14. d. M. in Palermo seine Programmrede halten. Hiernach darf angenommen werden, daß Crispi von den Verletzungen, die ihm bei dem gegen ihn gerichteten Mordversuche zugefügt wurden, völlig wiederhergestellt ist. Mit großem Interesse darf man dieser Programmrede des italienischen Konseilpräsidenten entgegensehen. Zählte derselbe ohnehin auf der Insel Sizilien seine treuesten Anhänger, so ist deren Zahl nach dem unlängst gegen ihn unternommenen Mordversuch noch wesentlich gewachsen. Sicherlich wird Crispi auch über die Finanzlage Italiens, über welche insbesondere von französischer Seite ungünstige Gerüchte verbreitet worden, sich eingehend äußern. Stimmen doch alle authentischen Berichte darin überein, daß Italien keineswegs durch den Mangel eines Handelsvertrages mit Frankreich so schwer getroffen wird, wie die französischen Organe geflissentich behaupten. Vielmehr sind gerade neuerdings dem italienischen Handel neue Absatzgebiete, insbesondere in Deutschland eröffnet worden.

Während von türkischer und türkenfreundlicher Seite versichert wird, daß der Aufstand auf Kreta vollständig unterdrückt sei, behaupten Athener Korrespondenten englischer Blätter, daß die Zustände auf der Insel sich verschlimmert hätten und eine Fortdauer derselben das Ministerium Trikupis gefährden werde. Eine am Sonntag in Athen abgehaltene Versammlung von Kretensern, an welcher etwa 4000 Personen Theil nahmen, hat beschlossen, einen Ausschuß zu ernennen, welcher dem Könige, der Kammer, den fremden Gesandten und den demnächst in der griechischen Hauptstadt eintreffenden Fürstlichkeiten einen Protest gegen die seitens der Türken auf Kreta begangenen Grausamkeiten überreichen soll. Der „Times"-Korrespondent gesteht zwar zu, daß die Berichte der griechischen Zeitungen über Vorgänge auf Kreta im allgemeinen übertrieben seien, aber es sei nicht zu leugnen, daß auf der Insel eine Panik herrsche und immer mehr Christen in die Berge fliehen. Es sei klar, daß Schakir Pascha den Kretensern für ihren unüberlegten Aufruhr eine Lektion geben wolle, welche sie nicht so bald vergessen dürften. Die Kretenser hätten sich selbst die jetzige Lage zuzuschreiben, da es nie so weit gekommen wäre, wenn sie die Warnungen der griechischen Regierung beherzigt und die absurde Erklärung betreffs der Anexion an Griechenland unterlassen hätten. Die ernsthaftesten Folgen seien zu befürchten, falls die Opposition in Athen ans Ruder komme, denn wenn die Kretenser Munition erhielten, sei die militärische Macht auf der Insel nicht genügend stark, einen neuen Aufstand zu bewältigen. Nach Berichten von Seiten der italienischen Kriegsschiffe in den Häfen von Kreta bestätige es sich, daß unerhörte Grausamkeiten auf der Insel begangen werden. Die Politik des griechischen Ministerpräsidenten Tricupis sei so loyal gegenüber der Pforte gewesen, und habe die internationalen Pflichten Griechenlands so gewissenhaft beachtet, daß es ein großer Fehler wäre, ihn fallen zu lassen, aber dies werde unvermeidlich sein unter dem gegenwärtigen System. Das ist gewiß richtig, dürfte aber den Machthabern in Konstantinopel schwer klar zu machen sein, zumal wenn sie noch von anderer Seite zu einer „energischen Politik" gegenüber den Kretensern ermuntert werden.

Es wird immer wahrscheinlicher, daß die Königin Natalie in Serbien die Rolle einer „Lockspitzeln" spielen soll. Rußland hofft durch Unterstützung derselben Oesterreich-Ungarn zur Begehung einer Unvorsichtigkeit zu reizen und die serbische Fortschrittspartei hat die Sache der Königin zu der ihrigen gemacht, weil sie hofft, dadurch der Regierung Schwierigkeiten bereiten zu können. Die Radikalen dürften bald erkennen, daß es in ihrem eigenen Interesse liegt, der Königin nur so weit Spielraum zu gewähren, als sie als Mutter des Königs und Angehörige des serbischen Reiches zu fordern berechtigt ist. Dadurch würde ein Konflikt zwischen der Regentschaft und dem Ministerium vermieden werden. Das scheint auch der bekannte Führer der Radikalen, Nikolaus Paschic, zu wünschen, welcher in einer Unterredung mit dem Belgrader Korrespondenten der jungczechischen „Narodni Listy" sich über die zukünftige Politik Serbiens sehr verständig ausgesprochen hat. „Kein europäischer Staat", sagte Paschic, „bedarf zur Befestigung seines konstitutionellen Lebens so sehr des Friedens wie Serbien. Die Radikalen haben mit der neuen freisinnigen Verfassung mehr erreicht, als sie gewärtigen konnten. Sie sind durch dieselbe vollends zufriedengestellt. Auf den jungen begabten König setzen sie ihre besten Hoffnungen. Ihre Aufgabe ist es nun, ihn vor Allem zu schützen, was seinen Thron gefährden könnte. Wir erblicken in ihm den Repräsentanten einer neuen Epoche und eines neuen Parlamentarismus. So denken alle Radikalen und ich bin überzeugt, daß der serbische Thron niemals so fest als gegenwärtig war. Keine Partei hat ihn so eifersüchtig bewacht, wie jetzt die Radikalen, welche das ganze Volk hinter sich haben. Unsere Partei wünscht ferner aufrichtig die ungestörte Erhaltung des europäischen Friedens, denn nur im Frieden kann sich die neue serbische Epoche entwickeln und dem Volke nützen. Und wenn wir den Frieden mit jedermann wünschen, so wünschen wir ihn umso aufrichtiger mit unseren nächsten Nachbarn. Ich bin ein aufrichtiger Freund der Regentschaft und der Regierung und wünsche, daß jene um den König bis zu dessen Großjährigkeit verbleibe. Dann werde ich mich glücklich fühlen und meine politische Rolle wird zu Ende gespielt sein. Sie sehen, daß meine Wünsche sehr bescheiden sind und daß sie ebenso im Einklange stehen mit dem Wunsche ganz Serbiens wie mit den Bestrebungen aller Völker, welche den Frieden wollen". Wenn die Regentschaft und das Ministerium zusammenhalten, werden auch die Intriguen der Königin und ihrer Freunde keinen Erfolg haben. Während des Einzugs derselben soll es im Konak eine stürmische Scene gegeben haben, da der junge König nur durch Gewalt daran verhindert worden sei, den Palast zu verlassen und seiner Mutter entgegenzueilen. Durch ein solches Verfahren werden die Sympathien der Menge für die Königin-Mutter nur noch vermehrt — was die Regentschaft und der Exkönig Milan nicht außer Acht lassen sollten, denn die auf diese Weise aufgeregte Menge könnte leicht zu Ausschreitungen verleitet werden.

Deutschland.

△ **Berlin**, 3. Oktober. Die Antwort der „Kreuz-Ztg." an den Kaiser ist nach Lage der Sache die geschickteste, welche das Blatt geben konnte. Die „Kreuzztg." nimmt von ihrer Auffassung nichts zurück, aber sie beugt sich im Gefühl ihrer royalistischen Pflichten („royalistisch" ist neuerdings wieder ein Lieblingswort der Konservativen geworden) der kaiserlichen Willensmeinung. Mit anderen Worten: die äußerste Rechte wird den Kampf gegen das Kartell vielleicht vertagen aber nicht aufgeben. Jedenfalls wird sie indessen ihre Kampfesmittel ändern müssen. Auf den Kaiser als einen, der innerlich zu ihnen gehört, werden sich die Konservativen fortan nicht mehr berufen können. Hierin vor allem ist die Bedeutung der Erklärung des „Reichsanzeigers" zu suchen. Als Bekenntniß des Kaisers ist die Erklärung von einer Unumwundenheit, für die es in der That kein Beispiel giebt. Wenn die „Post" bemerkt, der Kaiser zeige wieder einmal, daß er die Bahnen seines Großvaters verfolge, so wird damit von Kaiser Wilhelm I. doch wohl nicht ein völlig zutreffendes Bild gegeben. Der greise Reichsbegründer hat sich über seine, man muß geradezu sagen Parteistellung niemals mit einer solchen jeden Zweifel ausschließenden Entschiedenheit geäußert wie jetzt sein Enkel. Man sollte meinen, daß über die wahre Bedeutung der Kaiserlichen Worte gar kein Streit sein könne. Gleichwohl sind Auslegungen versucht worden, die sich an Nebensächliches klammern, und den entscheidenden Schlußsatz der Erklärung bei Seite schieben. Wir wissen aus dem eigenen Munde von namhaften Parteiführern, daß diese mit solchen Verwischungsversuchen keineswegs einverstanden sind. Auch wird man in der ihnen zu Gebote stehenden Presse alsbald auf die Zeugnisse dieser wesentlich abweichenden Meinung stoßen. Auffallenderweise wird in den bisherigen Preßerörterungen eine unmittelbar praktische Wirkung des Vorganges völlig übersehen: wir meinen die aus der Situation selbst herausspringende Ankündigung eines sehr nahen Wahltermins. Die Parteien werden gut thun, sich danach zu richten. Ein Mittel wie das jetzt angewendete würde an Wirkung einbüßen, wenn es einem weit hinausgesteckten Ziele dienen sollte. Das Ziel ist aber thatsächlich näher als man glaubt, und die anfänglich vielfach bezweifelten offiziösen Vorhersagungen sehr naher Wahlen verdienen die ernsteste Beachtung. Für die be-

vorstehenden Reichstagsverhandlungen ist mit der Stellungnahme des Kaisers jedenfalls die Richtung gegeben, von der die Parteien weder werden loskommen können noch wollen. Denn die Erklärung im „Reichsanzeiger“ hat ihre doppelte Seite. Sie muß den Freunden des Kartells hoch willkommen sein, aber sie sorgt zugleich für eine so scharfe Scheidung der Geister und für eine so sonnenhelle Aufklärung der Lage, daß auch die Gegner des Kartells sich nichts Nützlicheres wünschen konnten, als daß in solcher Weise der Vorhang von manchem Geheimniß, von manchen sonst unverständlichen Dingen hinweggerissen wurde. Was etwa noch dunkel geblieben, wird im natürlichen Verlauf der einmal begonnenen Enthüllungen und Klarstellungen nothwendig von selber schwinden müssen. So ist noch immer beispielsweise die Frage unbeantwortet, wer hinter dem Gebahren der „Kreuzzeitung“ steht oder gestanden hat. Herr v. Hammerstein persönlich ist es ja doch nicht, um dessenwillen das schwerste publizistische Geschütz aufgefahren worden ist. Graf Waldersee aber ist es auch nicht und kann es nicht sein, weil es undenkbar wäre, daß ein Mann, der wie er das Vertrauen des Kaisers besitzt, der Vertreter von Anschauungen sein soll, die der Kaiser soeben in der herbsten Weise verurtheilt hat. Indessen ist der Gegensatz, den man sich gewöhnt hat, durch die Namen Bismarck-Waldersee gleichsam zu symbolisiren, nichts weniger als eine Erfindung oder eine Selbsttäuschung. Es wird sich noch herausstellen, in welcher Weise auch diese Frage in die überraschenden Vorgänge der jüngsten Tage hineinragt, und ob ein Zusammenhang besteht zwischen den vielberufenen militärischen „Nebenströmungen“ und der Kreuzzeitungspolitik. — — Zu der Steigerung der **Kohlenpreise** hat der Wagenmangel auf den Staatsbahnen an seinem Theile mit beigetragen. Wie uns zuverlässig bekannt geworden ist, haben beispielsweise im Eisenbahndirektionsbezirk Erfurt zeitweilig 180 Wagen gefehlt. Wir wissen nun nicht, ob in anderen Direktionsbezirken der Mangel ebenso empfindlich gewesen ist. Nehmen wir einmal an, er habe sich in noch vier anderen Bezirken als ebenso beträchtlich herausgestellt, so wären 800 bis 1000 Wagen zu wenig vorhanden gewesen; ein Einfluß dieses Mangels auf den Kohlenpreis könnte wohl nicht in Zweifel gezogen werden. Gesetzt nun aber, bloß im Eisenbahndirektionsbezirk Erfurt sei ein so bedeutender Wagenmangel vorhanden gewesen, wäre es alsdann nicht einigermaßen befremdlich, daß die vorhandenen Wagen nicht dem Bedarf entsprechender vertheilt waren, sondern der Nachtheil wesentlich einen einzelnen Bezirk traf? Die bezüglichen Anordnungen gehen von der Magdeburger Direktion als der zentralen Verwaltungsstelle aus. Ueber die „zu große Zentralisirung“ in der Disposition über die Waggons durch das Zentralwagenbureau in Magdeburg klagt auch die „Kreuzztg.“ Die Altmark, schreibt das Blatt, passiren jetzt täglich hunderte von leeren Waggons nach allen Richtungen hin, ohne daß es, wie in den Zeiten der Privatbahnverwaltung, gestattet ist, sie zu befrachten. Diese Klage scheint uns keineswegs völlig unbegründet.

— **Die Kaiserin Friedrich** stattete am Mittwoch Nachmittag bei den erbprinzlich sachsen-meiningischen Herrschaften einen längeren Besuch ab.

— **Prinz Heinrich** hat am Mittwoch Malaga verlassen und ist in östlicher Richtung weitergesegelt.

— **Wegen Beleidigung der Kaiserin Friedrich** ist, wie bereits telegraphisch gemeldet, der Redakteur der freisinnigen „Königsb. Hart. Ztg.“ zu vierwöchentlicher Festungshaft verurtheilt worden. Die „Königsb. Hart. Ztg.“ hatte lediglich einen für die Kaiserin Friedrich beleidigenden Artikel der „Köln. Ztg.“ abgedruckt und gegen diesen Artikel polemisirt. Gegen die „Kölnische Zeitung“ selbst ist ein Strafantrag nicht erhoben worden. Bekanntlich ist es auch im vorigen Jahre während der Regierungszeit Kaiser Friedrichs vorgekommen, daß die Staatsanwälte freisinnige Blätter wegen Beleidigung der Kaiserin Friedrich verfolgten, obwohl dieselben die beleidigenden Artikel der Kartellpresse nur zur Kundgebung ihrer Entrüstung abgedruckt hatten. Damals gelangte die Sache nicht zur richterlichen Entscheidung, weil der Justizminister v. Friedberg die Staatsanwälte anwies, die Verfolgung einzustellen.

— **Aus Schlesien**, 2. Oktober. Der Minister für Handel und Gewerbe hat auf Grund des Gesetzes über die Handelskammern bezüglich der **Einrichtung der Handelskammer zu Liegnitz** Folgendes bestimmt:

Der Bezirk der Handelskammer umfaßt vom 1. Januar 1890 ab den Stadt- und Landkreis Liegnitz, sowie die Kreise Lüben, Goldberg-Haynau, Bunzlau und Jauer. Die Handelskammer behält ihren Sitz in Liegnitz. Die Zahl der Mitglieder beträgt 18. Der Bezirk der Handelskammer wird zum Zwecke der Wahl der Mitglieder in fünf engere Bezirke in der Art getheilt, daß die Wahlberechtigten a. des Stadt- und Landkreises Liegnitz acht, b. des Kreises Bunzlau vier, c. des Kreises Jauer drei, d. des Kreises Goldberg-Haynau zwei, e. des Kreises Lüben ein Mitglied wählen.

Eisenach, 3. Oktober. Die dritte Generalversammlung des Evangelischen Bundes beschloß einstimmig die folgende **Resolution**: Die in Fulda versammelten römischen Erzbischöfe und Bischöfe haben in einem durch die Zeitungen veröffentlichten Hirtenbriefe den Versuch gemacht, die thatsächliche konfessionelle Lage in Deutschland in Bezug auf Angriff und Vertheidigung vollständig umzukehren und insonderheit die protestantische Bestrebung, wie die des evangelischen Bundes als solche hinzustellen, durch welche der unserm Vaterlande hochnöthige konfessionelle Friede muthwillig zerstört werde. Die zum dritten Jahrestag des evangelischen Bundes versammelten deutschen Protestanten weisen diesen Versuch, die thatsächliche Wahrheit auf den Kopf zu stellen, mit denjenigen Gefühlen zurück, weche der vollendete Widerspruch zwischen Worten und Thaten hervorrufen muß. Wenn Deutschland seit Jahren erfüllt ist mit Angriffen auf jede gemischte Ehe, mit Brandmarkung evangelisch eingesegneter Ehen als Konkubinate, mit den niedrigsten Schmähungen des deutschen Reformators, mit wirksamen Versuchen, jede geistige Gemeinschaft beider Konfessionen zu zerstören, so machen wir die in Fulda versammelten Erzbischöfe und Bischöfe sammt ihren gleichgesinnten Vorgängern hierfür in erster Linie verantwortlich, denn es geschieht theils auf ihre unmittelbare Veranlassung, theils lag es in ihrer Macht und Pflicht, die ihnen untergebenen Geistlichen und Laien, von denen dies unchristliche und gemeingefährliche Treiben ausgeht, von demselben abzuhalten. Was uns angeht, die wir in bitterer Nothwehr uns zusammengethan haben, um diesen seit Jahrhunderten sich steigernden Angriffen gegenüber die deutsch-evangelischen Interessen zu wahren, so können wir es allerdings nicht lassen, den Protest der Reformation gegen die römischen Irrthümer und Mißbräuche fortzusetzen, welche der Hirtenbrief in einer verschleiernden Weise als römische Kirchenlehre vorträgt. Wir bekennen uns aber nicht minder zu den Grundsätzen der Glaubensfreiheit, der evangelischen Duldung und christlichen Bruderliebe, welche gegenüber einer Jahrhunderte alten verfolgungssüchtigen römischen Praxis durch den deutschen Protestantismus zum Gemeingut unseres Vaterlandes erhoben worden sind. Unsere römisch-katholischen Mitbürger können gewiß sein, daß es uns fern liegt, irgend Jemanden um seines aufrichtigen Glaubens willen zu kränken oder zu verachten. Wir erklären wiederholt, wie schon in unserem Programm, daß wir allen wahrhaft christlichen Regungen im Katholizismus die brüderliche Hand zu reichen bereit sind. Auch da, wo um der Wahrheit und Liebe willen und um des gemeinsamen Vaterlandes willen gestritten werden muß, billigen und gebrauchen wir nur Waffen der Gerechtigkeit, und wir wollen den Tag segnen, an dem es uns vergönnt sein wird, auch diese aus der Hand zu legen. Der Verstand, das Gedächtniß und das Gewissen des deutschen Volkes wird zwischen uns und unseren Verdächtigern richten.

— **Magdeburg**, 3. Oktober. Die durch den kleinen Wasserstand der Elbe so schwer geschädigte **Schifffahrt** wird jetzt, nachdem sich der **Wasserstand gehoben**, mit allen verfügbaren Dampfern und sonstigen Fahrzeugen energisch wieder aufgenommen. Durch den anhaltenden Regen der letzten Tage ist das Wasser im stetigen Steigen, von der oberen Elbe und Saale ist ferner noch weitere Zunahme zu erwarten, schon jetzt ist der Wasserstand vollschiffig. Die Gesellschaft „Kette“ ließ bereits am Montag von Hamburg nach Magdeburg und Dresden 11 Schleppzüge befördern. Auch die anderen großen Schifffahrtsgesellschaften und die großen und kleinen Schifffahrttreibenden sind vollauf beschäftigt, die Massengüter, die sich überall angehäuft haben, nach ihren Bestimmungsorten zu Berg und zu Thal zu befördern. Auch von Böhmen und Sachsen werden die Fahrzeuge mit voller Ladung hier eintreffen, so daß ein Sinken der schon ziemlich hohen Kohlenpreise wohl zu erwarten sein dürfte. Auch auf den Nebenströmen der Elbe ist die Schifffahrt wieder im vollen Umfange aufgenommen worden.

— **Kiel**, 1. Oktober. Wie die „Kreuz-Ztg.“ hört, hat nunmehr auch das Flaggschiff des Kreuzergeschwaders, die Kreuzerfregatte „Leipzig“ den Befehl zur **Rückreise nach Deutschland** erhalten. Damit wäre die definitive Auflösung dieses Geschwaders gegeben. Als das Kreuzergeschwader im Sommer 1888 von Singapore kommend vor Zanzibar eintraf, bestand dasselbe aus den Fregatten „Bismarck“, „Carola“ und „Sophie“. Nach der Ankunft der aus der Heimath kommenden Fregatte „Leipzig“ auf der Rhede von Zanzibar trat dieses Schiff an Stelle von „Bismarck“ als Flaggschiff in den Verband des Geschwaders. Die Blokade der zu überwachenden Küstenstrecke begann am 2. Dezember 1888 und hat somit zehn Monate angedauert. In die Blokadelinie trat am 31. Dezember 1888 der Kreuzer „Schwalbe“ und am 4. Januar 1889 der Aviso „Pfeil“, beide aus der Heimath kommend. Die Korvette „Sophie“ wurde nach der Katastrophe von Apia nach dort abkommandirt und der in Ostafrika ständig stationirt gewesene Kreuzer „Möwe“, sowie der Aviso „Pfeil“ befinden sich bekanntlich auf der Rückreise nach Deutschland. „Leipzig“, welche sich vor einiger Zeit nach Kapstadt begab, ist nunmehr von dort nach Aden in See gegangen. Die ostafrikanische Station bleibt bis auf Weiteres nur mit der Kreuzer-Korvette „Carola“ und dem Kreuzer „Schwalbe“ besetzt. Nach Ankunft des auf der Ausreise befindlichen Kreuzers „Sperber“ auf der australischen Station wird, dem Vernehmen nach, auch die Kreuzer-Korvette „Sophie“ die Heimreise antreten, während das Kanonenboot „Wolf“ bereits in nächster Zeit auf die ostasiatische Station zurückkehren soll. In der Südsee verbleiben demnach auf längere Zeit nur die Kreuzer-Fregatte „Alexandrine“ und der Kreuzer „Sperber“.

— **Ratibor**, 2. Oktober. Gestern langte hier ein Sonderzug mit 42 Wagen **Bagoniern** (Fettschweinen) an; 13 mit Schweinen beladene Wagen blieben, wie der „Oberschlesische Anzeiger“ berichtet, in Ratibor, 29 gingen nach Beuthen O.-S.

Großbritannien und Irland.

London, 1. Oktober. Das Oktoberheft der „Contemporary Review“ enthält einen Aufsatz über „**die Stellung Italiens im Dreibunde**“ von „Outidanos“. Unter dem Pseudonym verbirgt sich, wie vielfach angenommen wird, Niemand anders als **Gladstone**. Nach der Ansicht des Verfassers ist der Bund nicht im Stande, seinen Zweck, die Aufrechterhaltung des Friedens, zu erzwingen, da Frankreich und Rußland jeden Augenblick eine Gegenliga zu gründen vermöchten. Die Macht der beiden Ligen würde ziemlich gleich sein. Alles würde davon abhängen, auf welche Seite England im Kriegsfalle träte. Wird England sich dem Dreibunde anschließen? Die Antwort liegt nach des Verfassers Meinung zwischen Ja und Nein. „Was geschieht, wenn Lord Salisbury dem Dreibunde Eröffnungen gemacht hat, was, wenn Frankreich einen Rachekrieg beginnt? Nach Lord Salisburys Ansicht wäre dieser Krieg nicht nur ungerecht, sondern auch für England wegen der freien Benutzung des Mittelmeers gefährlich und es müßte unsere Pflicht sein, Italien zur See zu schützen.“ „Was in aller Welt,“ fragt der Artikelschreiber, „hat Italien mit der zwischen Deutschland und Frankreich und Oesterreich und Rußland bestehenden Rivalität zu thun? Der Beitritt Italiens zum Dreibunde ist nichts als eine riesige Thorheit. Sie ist grotesk zu nennen und wäre komisch, wenn sie nicht auf Selbstvernichtung hinausliefe.“ „In weniger als 25 Jahren hat Italien seine Schuldenlast verdrei-

---

Was ist Hypnotismus?

Von Max Dessoir.

(Nachdruck verboten.)

Der Zustand, um den es sich in der heutigen Erörterung handelt, heißt Hypnose, die Summe von Thatsachen und Theorien bezeichnen wir mit Hypnotismus. Da nun die Thatsächlichkeit hypnotischer Erscheinungen **über allen Zweifel** festgestellt ist, kommt zunächst die Erzeugung derselben in Frage.

Wie hypnotisirt man? Erstens durch unmittelbare Einwirkung von Gegenständen auf die Sinnesorgane. Eine Person starrt beispielsweise einen Glasknopf oder einen Korken oder sonst etwas fünf bis zehn Minuten an: die Augen beginnen zu thränen, schließen sich und können trotz größter Willensanstrengung nicht mehr geöffnet werden. In gleicher Weise wirkt das eintönige Ticken einer Uhr; auch leises Streichen derselben Hautstelle führt manchmal zum Ziel. So kann mit einem gewissen Recht behauptet werden, jede Mutter, welche ihr Kind durch eintönigen Singsang oder durch die Schaukelbewegungen der Wiege in Schlaf lullt, hypnotisire es. — Zweitens entsteht Hypnose durch die Erweckung der Vorstellung des Schlafes, sei es, daß diese von selbst im Bewußtsein der Versuchsperson auftritt oder ihr von einem anderen Menschen eingepflanzt wird. Ein solches Verfahren bezeichnet man als Suggestion (Eingebung) und unterscheidet zwischen Fremdeingebung (schlechthin Suggestion genannt) und Selbsteingebung (Autosuggestion). Die letztere wird wohl bei den oben geschilderten körperlichen Hypnotisirungsmethoden das eigentlich Wirkende sein; denn alle jene einfachen Reize erwecken ja mit Nothwendigkeit die Idee des Schlafes in uns, sie bilden bloß eine besonders wirksame Art der Suggestion. Will ich jedoch ohne Zuhilfenahme körperlicher Einflüsse Jemanden hypnotisiren, so suche ich durch meine mit autoritativer Sicherheit ausgesprochenen Worte dem Sujet die Ueberzeugung beizubringen, daß der erwünschte Zustand sich sogleich einstellen werde oder schon vorhanden sei. „Ein Müdigkeitsgefühl befällt den ganzen Körper, die Glieder erschlaffen, ihre Augen werden matter und füllen sich mit Thränen, jetzt beginnen sie schon zu blinzeln, die bleischweren Lider senken sich, sie können sie nicht mehr aufhalten — schlafen Sie!“

Am erfolgreichsten experimentirt man, wenn man die beiden äußerlich von einander verschiedenen Methoden verbindet, also zugleich mit der wörtlichen Suggestion einen Gegenstand fixiren läßt u. dgl. m. Jedenfalls, wie man immer verfahre, wird die Hypnose durch die Erweckung entsprechender Vorstellungen erzeugt. Dabei sehe ich freilich ab von einigen seltenen bei Hysterischen auftretenden Formen und von der Faszination, welche nur mittelbar auf das genannte Prinzip zurückgeführt werden können; indessen ist natürlich in dieser kurzen Skizze keinerlei Vollständigkeit angestrebt.

Wer ist hypnotisirbar? Jeder geistig gesunde Mensch läßt sich hypnotisiren, da er mehr oder minder suggestibel, d. h. den Suggestionen zugänglich ist. Freilich werden viele das Gegentheil von sich behaupten, indessen beweisen sie dadurch nur Unkenntniß auf dem Gebiete der Psychologie. Hundertfältig im Laufe eines Tages erleben wir es, daß wir auf die Autorität eines Anderen hin Dinge glauben oder uns selbst einreden, für welche kein Beweis, kein logischer Grund zu erbringen ist. Man mache einmal den Versuch und versichere bei Tisch, die Suppe habe einen unangenehmen Beigeschmack: sofort werden drei Viertel der Anwesenden denselben gleichfalls zu verspüren erklären. Uebrigens ist diese Wirkung lebhafter Phantasievorstellungen auf den Körper seit Alters her festgestellt und gerade dann am stärksten, wenn der Verstand sich dagegen sträubt. Prof. Forel macht mit Recht darauf aufmerksam, daß durch eine Art Kontrastwirkung solche Menschen, welche über den Hypnotismus spotten und lächeln, welche ostentativ erklären, „sie könne man nicht einschläfern“, gerade oft am schnellsten hypnotisirt werden; als ob der dem Hypnotismus hingeworfene Handschuh ihnen eine ängstliche Gegenvorstellung eigener Unsicherheit einflößt, welche sie um so sicherer der Suggestion preisgiebt.

Umgekehrt bieten die größte Schwierigkeit diejenigen Leute, welche sich recht intensiv nach der Hypnose sehnen, oder die, genau über die Prozeduren unterrichtet, ihre Aufmerksamkeit auf den psychischen Vorgang lenken und somit der Unbefangenheit entbehren. Wer den Schlaf erzwingen will, bleibt schlaflos; wer sich mit Gewalt und Bewußtsein amüsiren will, wird sich nur ärgern. Auch nervöse Personen sind — entgegengesetzt der allgemeinen Annahme — wenig geeignet, da ihnen die Zähigkeit ruhiger Konzentration abzugehen pflegt, von Geisteskranken ganz zu schweigen. Daß es schließlich bei gesunden Personen verschiedene Stärkegrade der Empfänglichkeit giebt, daß A schneller als B zu hypnotisiren ist, daß Kinder mehr zu Suggestionen neigen als Erwachsene, bedarf keiner weiteren Erläuterung. Der Geschlechtsunterschied kommt übrigens gar nicht in Betracht.

Wer kann hypnotisiren? Darauf antwortet man oft im Publikum; gewisse Menschen wie Hansen und Böllert vermögen wegen einer besonderen, ihnen innewohnenden Kraft andere Menschen in den magnetischen Schlaf zu versenken. Wir haben schon gesehen, wie irrig diese Annahme ist. Es handelt sich eben nicht um ein geheimnißvolles Fluidum, sondern um eine geschickte Benutzung der Suggestibilität, die Jedermann durch längere Uebung zu erlernen vermag. Freilich wird auch hier die individuelle Veranlagung viel zur Höhe des Erfolges beitragen, weil eben Menschenkenntniß, unbemerkte Ausnutzung günstiger Umstände, vertrauenerweckendes und zugleich imponirendes Auftreten dazu gehören, die nöthigen Vorstellungen von Müdigkeit, Unbeweglichkeit der Arme, Unfähigkeit des Sprechens, u. s. w. zu erzeugen. Es wage daher nur der theoretisch wie praktisch völlig Durchgebildete einen Versuch; denn welche verhängnißvollen Folgen ungeschicktes Experimentiren nach sich ziehen kann, weiß man jetzt zur Genüge. Kein gefährlicheres Spiel zu(?) als die Laienhypnose!

Was geschieht in der Hypnose? Ich habe der bequem sitzenden Versuchsperson so lange die Erscheinung des Einschlafens, sagen wir durch Fixiren der Augen und durch Worte, suggerirt, bis sie ihre Augen geschlossen und sich mit dem Ausdruck der Mattigkeit in den Stuhl zurückgelehnt hat. Nun versichere ich mit lauter überzeugter Stimme dem Mann, er werde in diesem Zustande bleiben und mir auf alle meine Fragen antworten. Sobald das zugestanden, frage ich ihn etwa, ob er denn nicht bemerke, wie schwer sein rechter Arm geworden sei, er solle nur einmal probiren, ihn zu heben, er werde schon fühlen, wie langsam er in die Höhe gehe. Obwohl diese Empfindungstäuschung selbst im Wachen sehr leicht zu Stande kommt, wird das Sujet vielleicht den Arm noch ganz leicht emporschwingen. Man versucht nun zum zweiten, dritten, vierten Mal mit immer dringenderer Ueberredungskunst, bis man schließlich, den Arm fest andrückend, im Tone triumphirender Siegesgewißheit ausruft: „So, jetzt geht es aber nicht mehr, Ihr rechter Arm ist wie angenagelt, Sie können ihn nicht mehr einen Zoll vom Bein entfernen!“ In den meisten Fällen tritt die befohlene Bewegungshemmung ein, so sehr sich auch der bewußte Wille des Hypnotisirten da-

facht, die Steuern sind höher als selbst in England und der Bankerott steht vor der Thür.“ Der Schreiber des Artikels richtet einen Appell an die Italiener, sich nicht der Undankbarkeit gegen Frankreich schuldig zu machen. Würde Italien die Waffen gegen Frankreich ergreifen, so wäre dies eins der größten Aergernisse, welche es je in der Geschichte gegeben hat. (Inzwischen ist von London aus durch das Reutersche Bureau ein halboffizielles Dementi der Mittheilung verbreitet worden, daß Gladstone der Verfasser des Aufsehen erregenden Artikels sei. D. Red.)

15. Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins.

III.

Erfurt, den 1. Oktober 1889.

Hatte schon der erste Tag der Hauptversammlung zur Genüge bewiesen, daß auch in unserer Stadt die Bestrebungen des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins Beachtung und lebhafte Anerkennung gefunden haben, so bekundete die zahlreiche Theilnahme an den Verhandlungen des Montags, daß das Interesse für die Bahnbrecherinnen des weiblichen Geschlechts noch bedeutend zugenommen hatte. Eine große Zahl von Damen und Herren folgte mit Aufmerksamkeit den Vorträgen der trefflichen Rednerinnen, die gleich denjenigen des ersten Verhandlungstages in der That geeignet waren, Begeisterung und Eifer für die Ziele des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins zu erhöhen und zu wecken.

Ehe gestern die Vorträge begannen, wurde zunächst wieder über einige Frauen-Vereine Bericht erstattet, und zwar über den in Eisenach im Jahre 1872 gegründeten Frauenbildungs-Verein, der Anfangs belächelt, jetzt die größte Mitgliederzahl unter den Eisenacher Vereinen habe und sich der allgemeinsten Achtung erfreue. Dann wurde der in Dresden 1884 gegründete Sonntagsverein erwähnt, welcher bezweckt, den in Dresden in großer Anzahl lebenden alleinstehenden Frauen und Mädchen gesellige Zusammenkunft, geistige Anregung und Aussprache mit Ihresgleichen an Sonntagen zu bieten. Auch dieser Verein erfreue sich des lebhaftesten Wohlwollens in den in Betracht kommenden Kreisen.

Hierauf ergriff Fräulein **Helene Lange-Berlin** das Wort zu ihrem Vortrage über **die ethische Bedeutung der Frauen-Bewegung.**

Die Ausführungen der Rednerin über dieses interessante Thema lassen sich in folgende Sätze zusammenfassen:

Die Allgemeinheit der Frauenbewegung in unserer Zeit deutet auf eine tiefere ethische Ursache. Diese liegt in der Entwickelung der Frau vom bloßen Gattungswesen zum Bewußtsein der Individualität, zur freien Persönlichkeit, die sich gerade in der Gegenwart in einer größeren Anzahl von Frauen vollzieht. Diese Entwickelung ist als ein entschiedener Fortschritt zu begrüßen; denn je mehr Individualitäten ein Staat unter seinen Bürgern zählt, um so größer seine Blüthe, und von dem Gesetz, daß dauernde geistige und sittliche Wirkungen nur von Menschen mit ausgesprochener Eigenart ausgehen können, macht auch die Frau keine Ausnahme. Man sollte darum glauben, daß die Frauenbewegung mit Freuden begrüßt werden würde, da sie die Frau für ihre Aufgabe als Mutter und Erzieherin bedeutend geeigneter zu machen bemüht ist. Wenn ihr statt dessen überall Mißtrauen entgegengebracht wird, so liegt das in dem Umstande, daß sie mit der sozialen Frage, speziell mit der Berufsfrage verbunden erscheint. Gerade die Noth des Lebens, welche die Frau unserer Zeit mehr als früher kennen lernt, hat sie zur Individualität entwickelt; sie nimmt nun aber auch deren Recht in Anspruch, Bildungswege und Beruf frei zu wählen. So entsteht die Konkurrenz. Aber die Gegner aus Brotneid sind weniger zu fürchten; so gut wie in anderen Ländern werden sie schließlich auch in Deutschland besiegt werden.

Der Grund des starken Widerstandes ist in der Hauptsache wo anders zu suchen: in der Furcht, daß die innerlich frei gewordene, wirklich durchgebildete Frau ihren natürlichen Beruf innerhalb der Familie vergessen möchte. Rednerin verweist verschiedentlich auf die Ausführungen des dänischen Philosophen Höffding, die darin gipfeln, daß eine wirkliche Naturbestimmung sich nie verleugnen läßt und daß man nach dieser Seite hin nicht die geringste Sorge zu haben brauche. Sie zeigt dann weiter, wie eben die Entwickelung zur freien Persönlichkeit, zur Individualität die Frau erst recht fähig mache zur Ausübung ihres Berufes als Mutter, als Erzieherin, wie dadurch auch die Ehe erst ihre rechte Ausbildung erhalte. Sie will der Frau das Recht der Selbstbestimmung nach jeder Richtung hin gewahrt wissen, auch wo sie Berufe ergreifen will, die bisher der Mann sich vorbehalten hat; aber sie zeigt auch zugleich, wie übertrieben die Furcht vor der so entstehenden Konkurrenz ist und wie die große Mehrzahl der Frauen sich stets der eigentlichen Aufgabe ihres Geschlechts, der Menschenerziehung, widmen wird; daß stets die Aufgabe des Mannes mehr nach außen hin liegen werde, die Aufgabe der Frau in der Gestaltung des inneren Lebens. Um sie dazu aber tüchtig zu machen, bedürfe sie eben einer Ausgestaltung und Vertiefung ihrer Bildung. Diese versagt Deutschland ihr allein noch unter allen Kulturvölkern. Wenn auch ein solcher geschichtlicher Entwicklungsprozeß, wie er sich in der Gegenwart in der Frauenwelt abspielt, Zeit brauche, wenn auch nicht alle Rechte, die mit dem Begriffe Individualität, freie Persönlichkeit, verbunden sind, den Frauen schon jetzt gewährt werden können, so darf doch auf eins nicht Verzicht geleistet werden, auf das Recht der freien Bildung und freien Arbeit. Es zu erkämpfen ist die geschichtliche Aufgabe der Frauen unserer Zeit, denn auf diesem Rechte beruht die Zukunft. Dieses Recht zu erkämpfen, ist zugleich eine Pflicht, denn nur der wirklich durchgebildeten Frau ist es möglich, ihre weibliche Eigenart voll zur Geltung zu bringen. Die Vermehrung ihrer Freiheit und ihrer Bildungsgelegenheiten sind nicht Selbstzwecke, sondern Mittel zum Zwecke, der darin besteht, auch die Frau ihren Theil zur Kultur des Menschengeschlechts beitragen zu lassen.

Die anziehenden, geistvollen Ausführungen Fräulein Langes fanden den verdienten lebhaften Beifall der ganzen Versammlung.

Hierauf folgte der letzte der Vorträge, der der Frau **Dr. Goldschmidt-Leipzig** über: **„Die höhere Berufsbildung der Frauen“.** In höchst feinsinniger, durchdachter Weise ging die Vortragende von dem Virchowschen Ausspruche aus, auf jedem Felde menschlicher Thätigkeit sei das Auffinden des Prinzips das Wesentlichste, aus dem sich dann das Weitere als natürliche Schlußfolgerung ergebe. Das Programm des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins, das vor fast einem Vierteljahrhundert das Prinzip ausgesprochen habe, das sein Lebensprinzip geworden sei, habe den Wortlaut: „Die Arbeit, welche die Grundlage der gesammten modernen Kultur bildet, ist das Recht, die Pflicht und die Ehre auch des weiblichen Geschlechts.“

Die Bedeutung der Frauenfrage in Rücksicht auf den wirthschaftlichen Nothstand der ärmeren Bevölkerung sei aber nur die eine Seite der Frauenfrage, die ihrer Lösung harre. Unser gesammtes Kulturleben, für das also die Arbeit die Grundlage, und als solche wieder die Pflicht und die Ehre auch des weiblichen Geschlechts sei, beschränkt sich aber nicht nur auf die Noth- und Brotfrage. Auch bei dem weiblichen Geschlecht gebe es ebenso gut wie bei dem männlichen geistige Kräfte, die Nahrung verlangen und die sich im Licht unserer Kultur bewähren wollen und bereits bewährt haben. Während aber keiner Frau verwehrt werde, in der Kunst die möglichst höchste Stufe zu erreichen, sei das wissenschaftliche Gebiet das viel umstrittene Feld, auf dem sie ihre Berechtigung erst nachweisen solle, ehe man ihr gestatte, diese Berechtigung durch Arbeit zu erringen. Die Rednerin widerlegt jedoch nachdrücklichst die oft gehörte Behauptung, daß die schöpferische Kraft dem Weibe von Natur aus versagt sei; ihre Aufgabe sei es, das Geschaffene zu erhalten, zu pflegen, zu erziehen, zu bilden. Die zwei Berufskreise, welche die Frauen als ihr Recht beanspruchen, seien der höhere Lehrberuf und der ärztliche Beruf. Beide hätten in unserem Kulturleben Bedeutung, sie stellten die erhaltenden, bildenden, erziehenden, pflegenden, heilenden Kräfte dar. Der Beweis für die Befähigung des weiblichen Geschlechts für wissenschaftliches Arbeiten sei viel leichter zu führen als der Beweis für ihre Nichtbefähigung. Auf dem eigentlichen schöpferischen Gebiete, der Kunst, sei das am leichtesten durch die Namen George Sand, George Elliot, Fanny Lewald, Louise von François u. s. w. nachzuweisen. Aber auch auf anderen Gebieten sprechen die Namen und Thatsachen für die obige Behauptung in solcher Fülle, daß eine solche Beschränkung geboten sei. Da sei bereits im vorigen Jahrhundert die französische Marquise de Chatelet (durch ihre Beziehungen zu Voltaire bekannt)“ die nicht nur die „Principia Newtows“ übersetzte und mit algebraischen Erläuterungen versehen habe — sie habe auch eine Abhandlung über das Leibnitzsche System geschrieben. Eine Sophie Germain, 1776 geb., habe in der Mathematik Hervorragendes geleistet und mit dem berühmten Mathematiker Gauß korrespondirt, ohne daß dieser ahnte, daß er wissenschaftliche Fragen mit einer Frau erörterte. In Italien sei es Marie Agnesi gewesen, welche neben der gebräuchlichen französischen Sprache noch 5, darunter 3 alte verstand, und als ihr Vater, ein Professor der Mathematik, erkrankte, dessen Lehrstuhl einnahm. Von Laura Bassi, einer Bologneserin, werde erzählt, daß ihr ein Lehrstuhl für mathematische Physik eingeräumt war und daß sie trotz ihres Lehrberufs als Gattin des Dr. Verra einem großen Hauswesen vorstand und die glückliche Mutter von 12 Söhnen war, die sie selbst erzog. Weiter habe eine Lady Sommerville in unseren Tagen eine vortreffliche, wiederholentlich ins Deutsche übersetzte physikalische Geographie geschrieben. Welch eine treffliche Gehilfin ihrem Bruder Karoline Herschel war, die selbst 3 Sterne entdeckt haben soll, sei bekannt. Weniger bekannt sei, daß die bewunderte Uebersetzung Shakespeares von Schlegel-Tieck, was den Antheil des letzteren anbelangt, auf dessen Tochter Dorothea zurückzuführen sei. In neuerer Zeit habe Frau Elise Oelsner-Breslau das Herbert Spenzersche System wissenschaftlich bearbeitet. Fräulein Dr. Susanna Rubenstein schreibe von der Kritik wohlaufgenommene phylosophische Essays. Frau Kowalewska ist Professorin in der Mathematik in Stockholm, Fräulein Julia Mestorf Kustos am Museum in Kiel. Sei mit der Anführung dieser Namen in Thatsachen die Befähigung des weiblichen Geschlechts für wissenschaftliche Arbeiten nachgewiesen, so könne Rednerin nur noch einmal den höheren Lehrberuf und den ärztlichen Beruf als diejenigen Kreise des Kulturlebens ins Auge fassen, auf die sich die Entwickelung und Bethätigung der weiblichen Fähigkeiten beziehen sollte. Und zwar der höhere Lehrberuf in Rücksicht auf die Erziehung und Bildung der weiblichen Jugend — der ärztliche Beruf in Rücksicht auf Frauenkrankheiten. Es seien beide keine neuen Berufskreise, es handle sich jetzt nur um Steigerung der zu erlangenden Ziele, Erweiterung des weiblichen Berufes. Der Frauenverein sei der erste gewesen, der in Deutschland diese Forderungen ausgesprochen habe, der es als seine Aufgabe betrachte, alle der weiblichen Arbeitskraft im Wege stehenden Hindernisse zu beseitigen.

Von dem Rechte der Frauen auf freie Entfaltung ihrer geistigen Kräfte als erhaltende, erziehende, bildende Potenz im Dienste unseres Kulturlebens sei hier vorzugsweise gesprochen — nach 25-jähriger Vergangenheit halte sich Rednerin der Mühe überhoben, zu betonen, „daß wir in jedem Rechte eine Pflicht sehen, wie wir ja erst aus der Verpflichtung die Berechtigung schöpfen.“ Ausgesprochen und unausgesprochen aber bleibe das Prinzip des Allgemeinen Deutschen Frauen-Vereins das Wort des Biographen Schillers:

Es ist der Geist, der sich den Körper baut.

Der lebhafteste Beifall wurde auch dieser Rednerin für ihren vorzüglichen Vortrag zu Theil.

Sodann sprach Fräulein **Friederici-Leipzig** noch in einem längeren Bericht über das **Frauenstudium**, was darin erreicht ist und geleistet wird. Bis jetzt seien 2 Studentinnen unterstützt und in den letzten 3 Jahren über 9000 Mark für Studienzwecke verausgabt worden. 2 Damen wirken als Aerztinnen in Newyork. Außer der Theologie seien alle akademischen Fächer von Damen vertreten, welch letztere ihre Prüfungen nur mit Auszeichnung bestanden hätten. Schließlich wies Berichterstatterin noch auf das Naturheilverfahren als ein geeignetes Berufsgebiet für Frauen hin. Allerdings könne auch hier Ersprießliches nur dann geschaffen werden, wenn die Damen die volle akademische Bildung genossen hätten. Fräulein **Mithöne-Berlin** berichtete über den 500 Mitglieder, darunter 200 Berlinerinnen und 300 Auswärtige zählenden Deutschen Lehrerinnen- und Erzieherinnen-Verein, der 1869 gegründet wurde, dessen Hauptort Berlin ist. Eine Erörterung über die Vorträge fand trotz Aufforderung nicht statt. Hierauf wurde die 15. Hauptversammlung des Allgemeinen Deutschen Frauen-Vereins geschlossen. Die Vorsitzende, Fräulein **Schmidt-Leipzig**, faßte noch mit kurzen Worten zusammen, was während der drei Tage hier gesprochen und verhandelt worden ist. Nur ein kleiner Theil der Bestrebungen, die der Verein auf seinem Programm habe, konnte erledigt werden. Eine von den Bestrebungen, über die hier nicht gesprochen worden und die gleichfalls von höchster Wichtigkeit ist, sei die Einwirkung auf die unteren Klassen des Volkes, daß es seine Töchter für das Dienstverhältniß und nicht für die Fabrik bestimmen solle. Die Erreichung dieses Zieles sei die größte Bedeutung für die sittliche Bildung der Mädchen, die nur dadurch zu tüchtigen deutschen Hausfrauen erzogen werden können. Ferner habe nicht gesprochen werden können von einer höchst wünschenswerthen Vereinigung für konfirmirte Mädchen aus den Arbeiterklassen, — die aus der Schule entlassen und als Fabrik-, als Dienstmädchen und so weiter ins Leben hinaustreten — an den Sonntagen. Das sei ebenfalls eine Bethätigung für eine gewisse Klasse von Frauen, welche nicht viel Kraft und Zeit erfordere. Eine dritte, ebenfalls nicht zu unterschätzende Wirksamkeit offenbare sich in dem Frauenbildungsverein, der sich die Aufgabe stellt, Frauen von Arbeitern und sonstigen Berufsarten, alle 14 Tage das ganze Jahr hindurch nach der Arbeit zu versammeln, um ihnen Gelegenheit zu geben, bildende Vorträge zu hören, sie durch musikalische Genüsse und dergleichen zu

---

gegen sträuben mag, doch lasse man sich durch ein etwaiges Mißlingen nicht von der Fortsetzung der Versuche abschrecken. Den äußersten Grenzstein dieser Erscheinungsreihe bezeichnet die kataleptische Starre des ganzen Körpers, welche es ermöglicht, das Sujet mit Kopf und Fersen auf zwei Stühle zu legen und den horizontal schwebenden Körper stark zu belasten.

Auf der Beeinflußbarkeit durch Suggestion beruhen ferner die Veränderungen in der Empfindungssphäre. Ich sage: „Sie fühlen eine starke Hitze an ihrer rechten Seite“, und der Hypnotisirte wendet sich mit allen Zeichen des Unbehagens nach links. Die Versicherung eines unangenehmen Geruches genügt, um alle Erscheinungen des Ekels hervorzurufen, gleichwie im wachen Leben phantasiereiche Menschen durch derartige Vorstellungen bestimmt werden können. Ebenso kann in klares Wasser jeder nur erdenkliche Geschmack hineinsuggerirt werden, Chinin sich in Champagner, Chokolade sich in Salzwasser verwandeln, und für die Experimente an Gesichts- und Gehörsinn lassen sich die Beispiele ins Unendliche häufen. Praktisch wichtiger ist die künstliche Erzeugung und Vertilgung von Schmerz. Kopfweh kann nicht bloß während des Schlafes und über ihn hinaus durch Eingebung geweckt werden — daran dürfte den Meisten ja nicht besonders gelegen sein —, sondern auch die heftigste Migräne schwindet unter dem Einfluß der Suggestion. Ja sogar schwierige chirurgische Operationen sind während des Schlafes vorgenommen worden, ohne daß der Patient den geringsten Schmerz verspürt hätte, so daß für hypnotisch empfängliche Personen die Chloroformnarkose überflüssig wird. Während manche Menschen, welche von dem Gegenstand nichts verstehen, über solche Thatsachen den Kopf schütteln, haben sich Andere zu einer Ueberschätzung hinreißen lassen und in dem Hypnotismus ein Allheilmittel zu finden gewähnt. Vor beiden Extremen muß sich der objektive Forscher hüten.

Nach allem dem wird es nicht Wunder nehmen, wenn vielfach von einer Wirkung des Hypnotisten auf Gefühle und Stimmungen der Versuchsperson die Rede ist. Schlechte Laune, böse Neigungen, Liebe, Haß, Eifersucht, Zorn, Freude, Trauer, Lachen, Weinen erhalten unter der geschickten Hand des Operators die Biegsamkeit des Wachses: deshalb, und mit Hinweis auf die natürliche Suggestibilität der Kinder, ist nicht ohne Berechtigung der Vorschlag gemacht worden, die neue Wissenschaft in pädagogischer Richtung auszunutzen.

Für die Psychologie am werthvollsten erweisen sich unzweifelhaft die suggestiven Veränderungen in der Thätigkeit des Gedächtnisses. Man kann der Versuchsperson Erinnerungslosigkeit eingeben und andererseits etwas als geschehen einreden, was niemals passirt ist; ich sage also mit dem entsprechenden Erfolg: „Sie wissen nicht mehr, was Sie heute Mittag gegessen haben“ oder ich behaupte so lange, daß es heute Mittag gepökelten Rehbraten mit Schlagsahne gegeben habe, bis es mir geglaubt wird. Am allerinteressantesten ist schließlich die Thatsache, daß die Suggestionen dieser und der vorher geschilderten Art über die Dauer des Schlafes hinaus wirksam bleiben können. Eine posthypnotische Suggestion wäre z. B. die folgende. Ich sage dem Hypnotisirten: „**Nach dem Erwachen** werden Sie das Wasserglas auf den Ofen stellen und später, beim Abschied, zu mir sagen: „Ich danke Ihnen auch recht sehr, Herr Doktor, daß Sie immer so freundlich mit mir sind.“ Der Hypnotische wacht auf, thut das Befohlene und spricht auch zum Schluß die suggerirten Worte, ohne in der Zwischenzeit im leisesten an den Auftrag zu denken. Dabei können Wochen und Monate zwischen dem Datum der Ordre und dem Datum der Ausführung liegen, gleichgiltig ob die nachwirkende Eingebung sich blos auf eine so einfache Handlung bezog oder eine sehr verwickelte halluzinatorische Täuschung erheischte. Ganz ähnlich tritt die Wachsuggestion auf, welche unabhängig von der Herbeiführung eines Schlafzustandes gelingt und als Selbsteingebung in unzähligen Kleinigkeiten des täglichen Lebens zum Vorschein gelangt.

Ist die Hypnose schädlich? Ja und Nein. Sie ist, wie jeder andere Eingriff in das Geistesleben, schädlich, sobald sie plump eingeführt, schlecht geleitet und ungenügend beseitigt wird. Wer nicht zu hypnotisiren versteht, kann mit seinen fruchtlosen Bemühungen heftige Kopfschmerzen, Entzündungen der Bindehaut u. dergl. hervorrufen; wer während des Schlafes nicht Vorsicht walten läßt, riskirt gelegentlich einen hysterischen Anfall der Versuchsperson; wer vor dem Erwecken nicht gut desuggestionirt, hinterläßt vielleicht bei dem Sujet nervöse Beschwerden. Es sollte jedesmal, bevor der Befehl ertönt: „Nun wachen Sie auf!“ etwa Folgendes gesagt werden: „Sie werden sich nach dem Schlaf sehr ruhig fühlen, keine Beklemmungen haben, recht munter und vergnügt sein und heute Nacht ganz ausgezeichnet schlafen.“ Werden diese und einige andere Vorschriften gewissenhaft befolgt, so ist die Einführung der Hypnose **durch einen Fachmann** nicht im Geringsten schädlich. Die beiden Elemente der Hypnose: Suggestibilität und Schlaf ruhen ja in jedem Menschen; es gilt bloß, sie in einen engeren Zusammenhang zu bringen. Und doch muß **ernstlich** vor der **unnöthigen Hypnotisirerei gewarnt** werden. Die Gefahr, zu dem willenlosen Werkzeug eines fremden Menschen herabzusinken, sollte Jeden davor zurückschrecken. Man hat durch posthypnotische Suggestion Verbrechen ausführen lassen, die Gesinnungen eines Menschen langsam geändert und sie zu selbstischen Zwecken ausgebeutet: wer möchte also sich zum Spielball anderer Leute erniedrigen? Nur für die Untersuchungen der Psychologen und für die therapeutischen Maßnahmen bei geistig und körperlich Kranken werde das unschätzbare, aber zugleich unberechenbar gefährliche Mittel verwandt. Die heillose Sucht vieler Frauen, an sich einmal probiren zu lassen, „ob sie denn nicht auch für den Hypnotismus empfänglich wären“, kann ebenso wie der Starrsinn unwissenschaftlicher Männer, welche erst dann glauben wollen, wenn es an ihnen selbst gelungen ist, gelegentlich zu bösen Folgen führen.

Wie läßt sich der Hypnotismus erklären? Eine allgemein giltige Erklärung ist für diesen sehr verwickelten Komplex psychischer Erscheinungen bisher ebenso wenig gefunden, wie für so viele andere Vorgänge unseres Seelenlebens. Wenn Bernheim die Definition giebt: die Hypnose sei ein Zustand erhöhter Suggestibilität, so wird damit richtig das wichtigste Merkmal hervorgehoben, aber nichts gesagt, was unsere Einsicht in die Natur der Hypnose vermehren könnte. Indessen, wer wird etwas von der jungen Wissenschaft verlangen, was ältere Wissenschaften noch nicht für viele ihrer Elemente geleistet haben? Wer vermag das Wesen der Elektrizität endgiltig zu erklären? Damit soll jedoch nicht gesagt sein, daß nicht schon zahlreiche Begriffsbestimmungen vorlägen; im Gegentheil, die überaus umfangreiche Literatur weist die verschiedensten Deutungversuche auf psychologischer, physiologischer und pathologischer Grundlage auf.

Wer sich näher mit unserem Gegenstand, auf den Prof. Charcots Brief und die daran geknüpften Diskussionen wieder die allgemeine Aufmerksamkeit gelenkt haben, vertraut machen will, sei auf Dr. Molls kürzlich erschienenes Werk verwiesen.

erfreuen. Diese Thätigkeit sei in Leipzig z. B. von den größten Erfolgen begleitet. Man nehme Abschied, so schloß die Vorsitzende, von den Erfurter Damen mit der frohen Zuversicht, daß nicht alle Worte, die hier gesprochen worden seien, vom Winde wie Spreu verweht würden; wenn nur einige von den Erfurter Damen das aufnehmen und nach den hiesigen Verhältnissen modeln wollten, was der Frauen-Verein will, wenn sie fühlten, wie der Vorstand des Frauenvereins fühle aus innerstem Herzen, dann seien die Tage hier köstliche gewesen. Daß sich unter den hiesigen Damen solche befänden, die der Förderung der Vereinsbestrebungen theilhaftig werden wollten, dafür gebe die große Theilnahme, deren sich der ganze Verlauf der Verhandlungen von seiten der Damen zu erfreuen gehabt habe, den besten Beweis. Rednerin dankte besonders den hiesigen Lehrerinnen, ihren Kolleginnen. So schieden sie denn in der Zuversicht, daß ihre Tage nicht verloren gewesen seien. Der rechte Segen folge der innersten Ueberzeugung von dem Nutzen der freudigen Arbeit, und so bitte die Rednerin denn, an dieser freudigen Arbeit theilzunehmen und sich, wenn dies in den hiesigen Verhältnissen liege, dem Allgemeinen Deutschen Frauenverein anzuschließen oder, wenn sich ein Verein hier gründen lasse, in einem Zweigverein wirken zu wollen.

Und in diesem Sinne, so schloß Rednerin, sage ich Ihnen Lebewohl des Vorstandes und der anwesenden Mitglieder des Vereins.

Am Abende fand im Hotel zum „Römischen Kaiser" ein letztes geselliges Beisammensein statt, zu dem sich sehr viele Damen und mehrere Herren eingefunden hatten, sodaß die zu Gebote stehenden Räumlichkeiten sich als zu klein erwiesen. Es wurde hier noch manches herzliche Wort der Dankbarkeit für die in Erfurt gewährte freundliche Aufnahme und manches Wort der Theilnahme für die segensvolle Wirksamkeit des Vereins ausgesprochen.

Vermischtes.

† **Das Eisenbahnunglück bei Vaihingen.** Eine bittere Ironie des Schicksals wollte es, daß gerade am Tage, an welchem der Verkehrsminister und die Vorstände der General-Direktion der Staatseisenbahnen an dem frohen Feste der Eröffnung einer neuen Bahnlinie an der bayerischen Grenze theilnahmen, in nächster Nähe der Landeshauptstadt ein so folgenschweres Eisenbahnunglück sich ereignete, wie es Württemberg seit vielen Jahren nicht gesehen. Ohne der amtlichen Untersuchung vorgreifen zu wollen, darf doch bereits gesagt werden, daß eine arge Nachlässigkeit, ein grober Verstoß gegen eine Hauptvorschrift des Eisenbahndienstes vorliegt. Zu einer Zeit, zu welcher fahrplanmäßig der Personenzug 222 die Strecke Vaihingen — Haltestelle Wildpark—Hasenberg zu befahren hatte, ließ man auf eben dieser eingeleisigen (!) Strecke von Station Hasenberg aus eine Maschine abgehen, ohne hiervon den Stationsmeister in Vaihingen zu unterrichten. Wen die größere Schuld trifft, den Stationsmeister in Hasenberg, der die Maschine ohne Anzeige in Vaihingen abgehen ließ, oder den Zugführer des Zuges 223a, der die Maschine requirirt haben und bei seiner Ankunft in Vaihingen hiervon ebenfalls keine Anzeige erstattet haben soll, wird die gerichtliche Untersuchung ergeben. Als der Abgang des Personenzuges von Vaihingen auf Station Hasenberg angemeldet war, da wurde dem dortigen Stationsmeister die gefährliche Situation allerdings klar, und er ließ Alarmsignale geben, aber dieselben kamen zu spät. Die Stätte des Unglücks bot nach einem Bericht der „Frankf. Ztg." einen unbeschreiblich trostlosen Anblick, und das Stöhnen und Wimmern der Verwundeten, die unter dem Trümmerhaufen begraben lagen und großentheils nur mühsam herausgeschafft werden konnten, machte einen erschütternden, herzzerreißenden Eindruck. Ueber den Zusammenstoß giebt ein Mitreisender des Personenzugs folgende Schilderung: Der Zug fuhr auf einer scharfen Kurve in schnellstem Lauf auf eine entgegenkommende Lokomotive. Hinter dem Sicherheitswagen kam zuerst ein Wagen 3. Klasse, derselbe ist vollständig zertrümmert; dann folgte ein Wagen 2. Klasse, dieser schob sich in den nächstfolgenden Wagen 3. Klasse, in dem ich saß. Der vierte Wagen, gleichfalls 3. Klasse, schob sich ebenfalls in meinen Wagen herein. Wie ich mit meinen leichten Verwundungen davongekommen bin, ist mir völlig unklar. Krachende Holzsplitter flogen mir dicht am Kopf vorbei und eine eiserne Stange ging mir durch Ueberzieher, Rock und Hose hart an der Hüfte vorbei. Im Wagen 2. Klasse saß ein Major mit einer Dame; der Major hat eine Stirnwunde bekommen und scheint schwer verletzt. In dem hintersten Wagen des Zuges saß eine große Anzahl Rekruten, welche heute in den Dienst gestellt werden sollten. Dieselben blieben sämmtlich unverletzt, da die hintersten Wagen stehen blieben.

† **Eine ergötzliche Aufschrift** trug ein amtliches Schreiben, welches einem Geistlichen der Diöcese Trier, der früher in der Armee gedient, von dem Bezirksfeldwebel zuging. Dieselbe lautete: „An den hochwürdigen Herrn Unteroffizier . . ."

Lokales

Posen, 4. Oktober.

* Eisenbahnunfall. Gestern Abend 10½ Uhr hat bei der Station Laßwitz, der Strecke Lissa-Glogau, ein Zusammenstoß zwischen dem Personenzuge von Posen und einem Güterzuge aus Glogau stattgefunden. Ein Postschaffner aus Lissa soll todt sein; ein Zugführer, ein Packmeister und ein Bremser sind schwer verletzt und haben Aufnahme in die hiesige Diakonissenanstalt gefunden. Ob auch Passagiere verunglückt sind, ist noch nicht bekannt.

* **Aus dem Polizeiberichte.** Verhaftet wurde der Arbeiter Felix D., welcher gestern Nachmittag vor dem Kriegerdenkmal am Kanonenplatz sich einer Majestätsbeleidigung schuldig gemacht hat; der Arbeiter Albert N., weil er fortgesetzt den Portier im Stadtlazareth belästigte und ihn in seinem Dienst störte; zwei Arbeiter wegen Theilnahme an einer Schlägerei in der Wasserstraße; eine Frau von der Breitenstraße, welche in angetrunkenem Zustande fortgesetzt skandalirte und den Weisungen eines Schutzmannes keine Folge gab. — Im Monat September sind im hiesigen Polizeibezirk 51 Bettler, von denen 4 auch gleichzeitig Landstreicher waren, verhaftet worden.

Handel und Verkehr.

** **Berlin,** 3. Oktober. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Schwache Zufuhr und unbelebtes Geschäft. Preise dieselben. Wild und Geflügel. Zufuhr an Hochwild mäßig, Preise fest, theilweise anziehend. Hasen wiederum knapp und behaupteten die gestrigen Preise. Rebhühner und Waldschnepfen gesucht, zahmes Geflügel fand guten Absatz. Fische. Zufuhr in lebenden Hechten wiederum reichlich, sonst mattes Geschäft bei schlechten Preisen. Butter. Zufuhr belangreicher. Vorräthe wurden schlank geräumt. Preise behauptet. Käse. Flottes Geschäft. Gemüse, Obst 2c. abermals unverändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 55—61, IIa 46—52, IIIa 35—40, Kalbfleisch Ia 56—62, IIa 45—55, Hammelfleisch Ia 48—53, IIa 35—45, Schweinefleisch 56—65 Mk. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 100—110 M., Speck, ger. 70—80 M. per 50 Kilo.

Wild. Damwild per ½ Kilo 0,35—0,45, Rothwild per ½ Kilo 0,24—0,33, Rehwild Ia. 0,70—0,85, IIa. bis 0,60, Wildschweine 0,30—0,40 M., Hasen per Stück 2,75—4,00 M.

Wildgeflügel. Fasanenhähne 2,10—3,50 Mk., Fasanenhennen 1,50—2,00 Mk., Wildenten 1,00—1,25 Mk., Seeenten 0,70—0,80, Krickenten 0,60 M., Waldschnepfen 2,70—4,50 M., Bekassinen 0,60—0,70 M., Rebhühner junge 0,90—1,20 Mk., alte 0,60—0,75 Mk. p. Stück.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse, junge 2,15—3,50, Enten 0,75—1,20 Mk., Puten 2,50—3,50, Hühner alte 0,90—1,30, do. junge 0,50 bis 0,75 M., Tauben 0,30 bis 0,40 Mark per Stück.

Fische. Hechte per 50 Kilo 38—41, Zander 110, Barsche 50, Karpfen große — Mk., do. mittelgroße 72 Mk., do. kleine —, Schleie 61 Mk., Bleie 50 Mark, Aland 54,00 Mark, bunte Fische (Plötze 2c.) do. 24—50 M., Aale, gr. 110 M., do. mittelgr. 94 M., do. kleine 60 M. Krebse, große, p. Schock 5—7 M., mittelgr. 2,00—3,70 M., do. kleine 10 Centimeter 0,90—1,20 Mk.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 118—120 M., IIa. 108—112, schlesische, pommersche und posensche Ia. 116,00—118,00, do. do. IIa. 108—112 M., ger. Hofbutter 105—110 M., Landbutter 85—90 M. — Eier. Hochprima Eier 3,00—3,10 Mark, Prima do. —, kleine und schmutzige Eier 2,25 M. per Schock netto ohne Rabatt.

Gemüse und Früchte. Dabersche Speisekartoffeln 1,40—1,60 M., do. blaue 1,40—1,60 M., do. Rosen- 1,20—1,30 M., do weiße 1,40—1,60 M. Zwiebeln 4—4,50 M. per 50 Kilogramm, Mohrrüben, lange per 50 Liter 1,00 Mark, Gurken Schlangen- große per Schock — Mark, Blumenkohl, per 100 Kopf 25—30 Mark, Kohlrabi, per Schock 0,50 bis 0,60 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf 2 M., Spinat, per 50 Ltr. 0,50 M., Schoten, per Schffl. 6—8 M., Kochäpfel 3,50—4 M., Tafeläpfel, diverse Sorten 4,00—10,00 M. per 50 Kilo, Kochbirnen per 50 Liter 8,00—10,00 M., Eßbirnen 8—20 M., Pflaumen, pr. 50 Liter 5,00 bis 5,50 M., Weintrauben per 50 Kg., div. brutto mit Korb 15—25 M., ungar. do. 15—25 Mark.

** **Berlin,** 4. Oktober. [Städtischer Zentralviehhof.] (Privattelegramm der „Posener Zeitung.") Zum Verkauf standen: 528 Rinder, umgesetzt 100 Stück, Preis unverändert, 1037 Schweine, Preis 58—64 Mark, Geschäft: vergriffen; 678 Kälber: Ia. 48—58 Pf., IIa. 35—46 Pf. Geschäft: langsam. 1086 Hammel, umsatzlos.

Telegraphische Nachrichten.

London, 4. Oktober. Nach einer Lloyddepesche aus Saintpierre auf der Insel Miquelon, traf dort gestern Morgen ein Boot mit 17 Personen ein; Mannschaften des französischen Dampfers „Geographique", welcher am 2. Oktober mit dem britischen Schiffe „Minni swift", 40 Meilen westlich Saintpierre, zusammenstieß. Das Boot meldet, daß beide Schiffe im Begriff waren zu sinken und, daß zwei andere Boote mit den übrigen hinterbliebenen Mannschaften der beiden Schiffe, noch auf offener See wären. Mehrere Personen von der Mannschaft des Geographique und zwei Frauen seien ertrunken.

Sofia, 4. Oktober. Die jüngste Meldung des „Grashdanin", es werde demnächst eine von Prinz Alexander und Golovin verfaßte Broschüre, betitelt „Bulgarien und Rußland", erscheinen, wird durch ein Telegramm Golovins aus Varna, an Stambulow, formell dementirt. Weder er, noch Alexander hätten an der Herausgabe einer solchen Broschüre gedacht.

Washington, 4. Oktober. Bei dem gestrigen von Blaine zur Feier des Delegirten-Kongresses der „drei Amerikas" veranstalteten Banket waren sämmliche Mitglieder des Kabinets anwesend. Blaine toastete auf die dauernde Freundschaft und das Gedeihen aller amerikanischen Staaten. Die Delegirten haben heute Morgens die von Blaine organisirte vierzigtägige Rundreise durch die Staaten Amerikas angetreten.

Newyork, 4. Oktober. Nach den letzten Nachrichten aus Montana ist dort der demokratische Kandidat zum Gouverneur, der republikanische Kandidat zum Mitglied des Repräsentantenhauses gewählt. Die Stellung der Parteien in der Legislative ist noch ungewiß.

Amtlicher Marktbericht der Marktkommission in der Stadt Posen

vom 4. Oktober 1889.

Gegenstand		pro 100 Kilogramm	gute W. M.	gute W. Pf.	mittel W. M.	mittel W. Pf.	gering. W. M.	gering. W. Pf.	Mitte. M.	Mitte. Pf.
Weizen	höchster		—	—	17	50	17	10	17	19
	niedrigster		—	—	17	25	16	90		
Roggen	höchster		—	—	15	50	15	10	15	20
	niedrigster		—	—	15	30	14	90		
Gerste	höchster		—	—	15	30	15	—	15	08
	niedrigster		—	—	15	10	14	70		
Hafer	höchster		—	—	15	60	—	—	15	45
	niedrigster		—	—	15	30	—	—		

Andere Artikel.

	höchst. M.	höchst. Pf.	niedr. M.	niedr. Pf.	Mitte. M.	Mitte. Pf.
Stroh Richt- (pro 100 Kilo)	7	50	7	—	7	25
Krumm-	—	—	—	—	—	—
Heu	7	—	6	50	6	75
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—
Bohnen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	3	20	2	80	3	—
Rindfl. v. d. Keule p. 1 kg	1	40	1	20	1	30

	höchst. M.	höchst. Pf.	niedr. M.	niedr. Pf.	Mitte M.	Mitte Pf.
Bauchfleisch (pro 1 Kilo)	1	20	1	—	1	10
Schweinefl.	1	70	1	60	1	65
Kalbfleisch	1	20	1	10	1	15
Hammelfl.	1	20	1	10	1	15
Speck	1	80	1	60	1	70
Butter	2	20	1	80	2	—
Rind. Nierentalg	1	—	—	80	—	90
Eier pr. Schock	2	80	2	70	2	75

Posener Wochenmarkt.

s. **Posen,** 4. Oktober.

Der Zentner Roggen 7,50—7,75 Mark. Weizen je nach Qualität 7,75—9 M. Gerste von 6,75—7,75 M. Hafer bis 7,75 M. Weiße Bohnen 11—12 Mark. Der Getreidemarkt war besser besucht, Käufer mehr, Kauflust reger. Kartoffel recht reichlich. Der Zentner 1,30 bis 1,50 M. Die Zufuhr in Heu und Stroh im Ganzen nicht knapp. Stroh theuer und fest. Das Schock 36—37 M., einzelne Bunde nicht unter 70 Pf. Heu pro Zentner 2,50—2,75 M., 2 mittelgroße Bunde 70 Pf. Die Obstzufuhr auf dem Bernhardinerplatz, gegen 30 Wagenladungen, bestand bis auf wenige Tonnen Pflaumen nur in Aepfeln. Die Tonne kleine Aepfel verschiedener Sorten 60—80 Pf. Schöne große Sorten 1,20—1,40 M. Die Tonne Pflaumen 1,50—2,50—2,75 Mark. Die auswärtigen Topfwaarenfabrikanten sind dieses Mal zum Jahrmarkt nicht in der gewöhnlichen Anzahl erschienen. Das Angebot dieser Waaren auf dem Neuen Markt ist gegen früher sichtlich geringer. Käufer wenig, Geschäft still. Auf dem Alten Markt Butter, Eier, Käse, Geflügel, Gemüse aller Art und Obst. Käufer im Verhältniß recht zahlreich und das Geschäft flott und rege. 1 Pfd. Butter 90 Pf. bis 1,10 Mark. Die Mandel Eier 70 Pf. Hühner, Gänse, Enten wenig. Eine Henne, groß und schwer, 1,30 bis 1,50 M. Eine Gans, leicht 2,75—3,25 Mark, schwerere besser, 4—7,50 M. Der Auftrieb auf dem Viehmarkte in Fettschweinen war reichlich. Die Preise im Allgemeinen 44—47 Mark, feine 48 M. auch über Notiz. Ferkel in größerer Anzahl, als seit einiger Zeit. Ein Paar 10—12 Wochen alte, im Preise von 39—40 M., ein Paar leichtere, jüngere und von geringerer Beschaffenheit 21 bis 24 Mark. Käufer zahlreich, Geschäft recht lebhaft. Hammel, das Pfund Lebendgewicht 18—20 Pfennige. Kälber gut begehrt, das Pfund 24—28 Pf. Der Fischmarkt mit einem größeren Angebot (zumal mit schönen großen Schleien) versehen, war gut besucht. Preise der Fische wie bisher. Krebse theurer, die Mandel große ausgesuchte Krebse bis 1,20—1,25 Mark. Der Sapiehaplatz war sehr stark besucht. Das Geschäft äußerst flott und rege. Preise des Geflügels wie bisher. Wild wenig. Ein großer schwerer Hase 3 M., kleine 1,50—2 M. Ein Paar Rebhühner von 1,50—2 Mark.

Börse zu Posen.

Posen, 4. Oktober. [Amtlicher Börsenbericht.]

Spiritus. Gekündigt —.— L. Kündigungspreis (50er) 52,80, (70er) 33,—. (Loko ohne Faß) (50er) 52,80, (70er) 33,—.

Posen, 4. Oktober. [Börsenbericht.]

Spiritus still. Loko ohne Faß (50er) 53,—, (70er) 33,—

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 4. Oktober. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein)

	M.	Pf.	Not. v. 3. M.	Pf.
Weizen befestigend				
pr. Novbr.-Dezbr.	186	50	187	25
„ April-Mai 1890	193	50	193	75
Roggen fester				
„ Novbr.-Dezbr.	160	50	159	75
„ April-Mai 1890	164	—	163	25
Rüböl ruhig				
pr. Novbr.-Dezbr.	62	40	62	30
Hafer fest				
pr. April-Mai 1890	150	75	150	75

	M.	Pf.	Not. v. 3. M.	Pf.
Spiritus matt				
unverst. mit Abgabe				
v. 50 M. loco o. F.	54	60	54	70
„ Oktober-Novbr.	51	50	51	40
„ Novbr.-Dezbr.	51	20	51	10
unverst. mit Abgabe				
v. 70 M. loco o. F.	34	90	34	80
„ Oktober-Novbr.	32	40	32	60
„ Novbr.-Dezbr.	32	—	32	10
„ April-Mai 1890	33	—	33	10

Kündig. in Roggen 1950 Wspl. — **Kündig. in Spiritus** —,000 Ltr.

	M.	Pf.	Not. v. 3. M.	Pf.
Deutsche 3½% Reichsa.	103	70	103	90
Konsolidirte 4% Anl.	106	75	106	80
Pos. 4% Pfandbriefe	101	—	100	90
Pos. 3½% Pfandbr.	100	20	100	20
Pos. Rentenbriefe	104	8	104	80
Oestr. Banknoten	177	95	170	90
Oestr. Silberrente	72	50	72	30
Russ. Banknoten	211	05	211	—
Russ. kons. Anl. 1871	—	—	—	—

	M.	Pf.	Not. v. 3. M.	Pf.
Russ. 4½% Bdkr. Pfdbr.	97	80	98	—
Poln. 5% Pfandbr.	62	20	62	10
Poln. Liquid.-Pfdbr.	57	50	57	50
Ungar. 4% Goldrente	—	—	85	30
Oestr. Kred.-Akt. (ultimo)	163	30	162	80
Oestr.-Fr. Staatsb. (ultimo)	100	60	100	50
Lombarden (ultimo)	53	70	53	—
Fondstimmung fester				

	M.	Pf.	Not. v. 3. M.	Pf.
Ostpr. Südb. E. S. A.	95	80	96	40
Mainz Ludwighf. dto.	124	10	124	80
Marienb. Mlawka dto	65	40	65	70
Mekl. Franzb. Friedr.	165	—	165	10
Warsch-Wien. E. S. A.	214	—	213	50
Galizier E. St. Akt.	83	—	82	25
Russ 4% kons. Anl. 1880	92	50	92	50
dto. 6% Goldrente	113	70	113	50
dto. zw. Orient. Anl.	64	40	64	40
dto. Präm.-Anl. 1866	—	—	155	50
Italienische Rente	93	20	93	25
Rum. 6% Anl. 1880	106	20	106	40

	M.	Pf.	Not. v. 3. M.	Pf.
Pos. Provinz. B. A.	116	75	117	10
Landwirthschft. B. A.	—	—	—	—
Pos. Spritfabr. B. A.	—	—	—	—
Berl Handelsgesellsch	189	50	191	30
Deutsche B. Akt.	171	10	171	75
Diskonto Kommandit	234	10	234	60
Königs- u. Laurahütte	160	—	162	50
Dortm. St. Pr. La. A.	113	25	114	10
Inowrazl. Steinsalz	53	50	52	75
Schwarzkopf	283	—	282	—
Bochumer	224	25	227	25
Gruson	259	—	258	—

Nachbörse: Staatsbahn 100 70 Kredit 163 20 Diskonto-Kom. 234 50
Russische Noten 210 50 (ultimo)

Stettin, den 4. Oktober. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

	M.	Pf.	Not. v. 3. M.	Pf.
Weizen matt				
Nov.-Dez. a. Usan.	182	—	182	—
Nov.-Dez. neue „	—	—	—	—
April-Mai a. Usance	189	—	189	—
April-Mai neue „	—	—	—	—
Roggen matt				
Nov.-Dez. a. Usan.	156	50	156	50
Nov.-Dez. neue „	—	—	—	—
April-Mai a. Usance	160	—	160	—
April-Mai neue „	—	—	—	—

	M.	Pf.	Not. v. 3. M.	Pf.
Spiritus behauptet				
unverst. mit Abgabe				
v. 50 M. loco o. F.	54	—	54	—
unverst. mit Abgabe				
v. 70 M. loco o. F.	34	30	34	10
pr. Novbr.-Dezbr.	—	—	—	—
pr. April-Mai	32	80	32	50
Rüböl matt				
pr. Novbr.-Dezbr.	—	—	—	—
pr. April-Mai	61	50	62	—
Petroleum ruhig	12	—	12	—

Petroleum loco versteuert Usance 1¼ %.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 3. Oktober, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nach d. Meeresniv. reduz. in mm.	Wind.		Wetter.	Temp. i. Cels. Grad.
Mullaghmore	754	WNW	7	Regen	10
Aberdeen	756	NNW	1	wolkig	8
Christiansund	760	OSO	5	wolkig	13
Kopenhagen	751	ONO	4	Regen	13
Stockholm	762	ONO	4	bedeckt	14
Haparanda	771	OSO	2	bedeckt	10
Petersburg	770	SO	1	wolkenlos	11
Moskau	774	SO	1	wolkenlos	8
Paris	762	S	1	wolkig	5
Münster	757	WSW	4	wolkig	8
Karlsruhe	762	SW	5	bedeckt	9
Wiesbaden	760	W	3	wolkig	9
München	753	SW	5	bedeckt ³)	7
Chemnitz	756	WSW	5	Regen ⁴)	7
Berlin	748	SO	2	Regen ⁵)	9
Wien	760	W	3	wolkenlos ⁶)	9
Breslau	756	S	4	wolkenlos ⁷)	7
Ile d'Aix	765	S	3	wolkig	13
Nizza	761	NO	5	wolkenlos	10
Triest	760	ONO	2	halb bedeckt	13

¹) Nachts starker Regen. ²) Nachts Regen. ³) Nachts Regen. ⁴) Anhaltend starker Regen. ⁵) Anhaltend Regen. ⁶) Gestern starker Regen. ⁷) Nachts Regen.

Skala für die Windstärke.

1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Ein Gebiet niedrigen Druckes erstreckt sich von Großbritannien bis zum Schwarzen Meere, enthaltend Depressionen unter 754 mm, Nord-Irland 748 mm über dem westlichen Theil der deutschen Ostseeküste und begrenzt durch 777 mm übersteigenden Druck im Nordosten und ein Maximum von über 765 mm im Südwesten. In Deutschland ist das Wetter bei schwachen bis frischen Winden trübe, vielfach regnerisch, im Innern kühl, an der Küste nahe normaler Temperatur, außer im Nordosten, wo die Temperatur in Memel und Königsberg die normale um 6 bis 7 Grad übersteigt. Daselbst fielen meist Niederschläge, am ergiebigsten in Mittel-Deutschland; Magdeburg meldet 35, Chemnitz 67, Berlin 31 mm.

Deutsche Seewarte.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel in Posen.